

Buchbesprechung zu: Bernard Starr und Marcella Weiner: Liebe im Alter. Zärtlichkeit und Sexualität in reiferen Jahren. Bern, München, Wien 1996: Scherz-Verlag

Jaeggi, Eva

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jaeggi, E. (1996). Buchbesprechung zu: Bernard Starr und Marcella Weiner: Liebe im Alter. Zärtlichkeit und Sexualität in reiferen Jahren. Bern, München, Wien 1996: Scherz-Verlag. [Rezension des Buches *Liebe im Alter : Zärtlichkeit und Sexualität in reiferen Jahren*, von M. B. Weiner, & B. D. Starr]. *Journal für Psychologie*, 4(3), 85-87. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-33606>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Bernard Starr und Marcella Weiner: Liebe im Alter. Zärtlichkeit und Sexualität in reiferen Jahren. Bern, München, Wien 1996: Scherz-Verlag

Starr und Weiner, zwei Gerontologen aus New York - Professor und Dozentin -, haben in einer groß angelegten Fragebogenaktion 1000 Menschen ab 60 über ihr Sexualleben befragt. Der Fragebogen besteht aus 50 Fragen, natürlich sehr intimen Inhalts, mit einer ziemlich komplexen Fragestruktur. (»Was halten Sie davon, wenn ältere Leute, die nicht verheiratet sind, sexuelle Beziehungen miteinander unterhalten oder zusammenleben?« oder: »Wie stellen Sie sich das Sexleben älterer Leute vor?« etc.). Kein Wunder, daß nur 14 % aller von ihnen ausgegebenen Fragebogen zurückgekommen sind. An wen die Fragebogen geschickt wurden, wird nicht klar, nur: daß die beiden Forscher häufig Vorträge in Altersheimen gehalten haben und dort ihre Fragebogen verteilt haben. Über die Verteilung nach Alter, Schicht und andere Sozialdaten erfährt man ebenfalls nichts. Die Autoren sind allerdings der Meinung, daß es »erstaunlich viele« Menschen gegeben hat, die »sehr offen« über Sexualität Auskunft gegeben haben. Diese Menschen, so erklären sie treuherzig, kommen aus unterschiedlicher Schicht, Religion, Erziehung und Herkunft und seien keine »Außenseiter der Gesellschaft«.

Das alles heißt: Es wurden auch nicht einmal die einfachsten Regeln, die man bei einer solchen Befragung beachten muß, eingehalten; als eine empirische Studie quantitativer Art ist sie also wohl auch für Anhänger solcher - an sich schon etwas problematischer - Fragebogenaktionen ziemlich wertlos. Es scheint aber, als wäre eine verallgemeinerbare Aussage auch gar nicht unbedingt angestrebt worden, handelt es sich doch um offene Fragen, die daher auch so etwas wie die »Sicht des Subjekts« widerspiegeln könnten. Daß bei solch hoch emotional besetzten und sicherlich auch oft am-

bivalent empfundenen Themen (Onanie, Orgasmushäufigkeit, Oraler Sex, Sexprobleme, sexuelle Vorlieben und Abneigungen etc.) Fragebogen methodisch nicht gerade eine glückliche Wahl bedeuten, ist schon so oft dargelegt worden, daß es nicht lohnt, hier Bekanntes zu wiederholen. Lohender erscheint es mir, Auswertung und Darstellung solcherart gewonnener Ergebnisse zu problematisieren.

Liest man auch nur die ersten einleitenden Sätze des Buches, dann weiß man eigentlich schon, wie das Buch enden wird: nämlich mit einem happy-end. Leider aber gibt es - anders als bei manchem Roman dieses Genres - noch nicht einmal irgendeine Komplikation, eine verzwickte Verknötung, die sich dann gegen das Ende hin in Wohlgefallen auflöst. Nein: wir wissen sofort, daß dieses Buch die glückliche Situation der Alten durch alle 224 Seiten hindurch beschreiben wird; ist doch schon in der Einleitung dargelegt, daß die Autoren den »Verdacht« hegen, daß »in sexueller Hinsicht im höheren Lebensalter wesentlich mehr vor sich geht, als sich bei oberflächlicher Betrachtung erkennen läßt«. Ich weiß nicht, was die Basis der »oberflächlichen Betrachtung« der beiden Autoren wohl war. Haben Sie an der Schlafzimmertüre von Eltern und Großeltern gelauscht? Haben Sie sich ihren Fantasien hingegeben? Offenbar haben sie jedenfalls eines nicht getan: die Literatur der letzten Jahre über dieses Thema zur Kenntnis genommen. Sonst hätten sie nicht so erstaunt sein müssen, daß alte Menschen Sexualität haben und genießen. Außerdem wäre ihnen wohl aufgefallen, daß durchgehend und in schon fast penetranter Weise allen älteren Menschen von den Gerontologen Sexualität empfohlen wird. Sie waren, wie sie sagen, der naiven Meinung - welches Milieu hatten sie wohl vor Augen? - daß alte Menschen, mißtrauisch und wenig auskunftsfreudig, dem Thema voll Entsetzen ausweichen würden. Hätten diese doch - wie sie erstaunlicherweise annehmen - ihren eigenen Kindern

noch mit Blindheit oder Wahnsinn gedroht, wenn sie masturbierten.

Hier macht sich die methodische Schlampererei bemerkbar. Da wir nicht wissen, welche Kohorten und welche Bildungsschichten jeweils gemeint sind, ist diese Aussage natürlich besonders unsinnig. Heutige 60jährige sind die Eltern der zwischen 1960 und 1970 geborenen Kinder: Können Sozialwissenschaftler tatsächlich auf die Idee kommen, damals hätte man solche Drohungen ausgestoßen? Aber auch die Älteren, deren Kinder vielleicht zwischen 1930 und 1940 geboren sind: ist anzunehmen, daß diese im 19.Jh. grassierenden Theorien bei ihnen noch wirksam waren? Wohl eher selten.

Das angebliche Erstaunen der Autoren aber soll uns - vielleicht ist es ja auch nur ein rhetorisches Stilmittel - vorbereiten auf das ganz und gar wunderbare Ergebnis: daß alte Menschen sich einer fast durchwegs gesunden und glücklichen Sexualität erfreuen, daß sie meist sogar besser als in ihrer Jugend damit zurechtkommen, daß sie gerne und offen darüber reden. Mit einem Wort, es gibt kaum Probleme in dieser Hinsicht. Amerika, Du hast es besser... so könnte man meinen. Oder: Deine Gerontologen sind von solch unglaublicher Naivität, daß man versucht ist, dies schon fast als Dummheit zu beargwöhnen.

Ähnlich ergeht es einem natürlich auch beim Erstaunen der beiden, wenn sie feststellen, daß - anders als irgendwelche Vorurteile es wollen (woher sie die wohl immer nehmen, sicher noch nicht einmal aus schlichten Hausfrauenzeitingen?) - auch Frauen (!!) orgasmusfähig sind und dies auch anstreben. Ein wahrhaft liberales Buch...

Lassen wir die beiden (wie alt sind sie wohl?) also bei ihren glücklichen Überraschungen und sehen wir zu, wie dieser Optimismus in bezug auf Alterssexualität begründet wird. Wir finden zu jeder der 50 offenen Fragen eine Auswahl an Antworten. Wie diese Antworten aber ausgewählt

werden, ist nicht nachzuvollziehen. Überraschend ist nur, wenn man diese Auswahl von Antworten mit den im Anhang genannten Prozentzahlen vergleicht. Da werden z.B. viele begeisterte Antworten zur Befriedigung beim Orgasmus dargestellt. Wunderbar, denkt man: ältere Menschen scheinen da gar keine Probleme zu haben, offenbar im Gegensatz zu vielen jüngeren, die man in den Sexualberatungsstellen antrifft. Aber die Autoren haben uns ja schon in vielen Belangen dahingehend aufgeklärt, daß ältere Menschen es viel besser haben als junge. Der prozentuale Anteil derjenigen Männer, die Schwierigkeiten haben, zu einer Erektion zu kommen, liegt jedoch, sieht man die Prozentzahlen im Anhang durch, immerhin bei ganzen 60,1%. Was soll denn das nun heißen? Haben diese Männer nur nostalgisch vom Orgasmus geschwärmt, den sie doch so oft gar nicht mehr haben? Oder jubeln die Autoren einfach über die restlichen 40%? Solche Inkongruenzen findet man auf Schritt und Tritt.

Sie lassen nur einen Schluß zu: die beiden Autoren sind geübt im amerikanischen »positive thinking«; was nicht dazu paßt, wird übersehen. Sie betrachten immer das halbvolle Glas Wasser, nie das halbleere. Dies gestaltet das Buch zu einer äußerst langweiligen Lektüre: In unermüdlicher Wiederholung wird uns die immer wieder gleiche Botschaft eingebläut. Ein Zitat reiht sich an das andere. Offensichtliche Ambivalenzen und problematische Sichtweisen werden unberührt gelassen, die Welt der alten Sexualität präsentiert sich im schönsten Licht. Weder gute Romane noch das Leben sind aber, wie wir wissen, in solcher Weise glattgebügelt und sauber.

Ich habe das Buch - mehr aus Spaß als im Ernst - einem älteren Kollegen zum Geburtstag geschenkt, ohne es gelesen zu haben; der Titel schien einfach passend und lustig. Ich werde mich bei ihm entschuldigen und ein anderes Geschenk aussuchen müssen.

In dieser Weise sollte qualitative Forschung - sofern sie als solche gemeint ist - nie und nimmer gemacht und präsentiert werden. Man sehnt sich direkt nach sauberen Statistiken, Fragen der Repräsentativität, Korrelationen und Signifikanzen. Meist sagen diese zwar auch nicht viel aus: aber das

Schwindeln ist dabei doch nicht ganz so leicht.

Vorsicht also, wenn gleichfalls jemand auf die Idee kommen sollte, dieses Buch einem älteren Menschen in kecker Absicht zum Geburtstag zu schenken - es eignet noch nicht einmal zur Parodie.

Eva Jaeggi

Asanger

Gerd Jüttemann

Persönlichkeitspsychologie

Perspektiven einer wirklichkeitsgerechten Grundlagenwissenschaft. 171 S., kt., DM/SFr. 39.80/ÖS 291.- (273-7) Der Autor fordert die Überwindung des traditionellen, naturhaft-universellen Persönlichkeitsmodells zugunsten einer an der Beziehung zwischen Persönlichkeit und sozialisatorischen Bedingungen orientierten Forschung.

Psychologie in der Veränderung

Hans-Wolfgang Hoefert,
Christoph Klotter (Hg.)

Neue Wege der Psychologie

Eine Wissenschaft in der Veränderung.

275 S., kt., DM/SFr. 48.-/ÖS 350.- (253-2) In programmatischen Beiträgen werden Rahmenüberlegungen für eine künftige Psychologie entwickelt. Die Themenbereiche: Wissenschaftstheorie und Psychologie, qualitative Forschungsmethoden, Historizität des Psychischen, Verhältnis von Psychoanalyse und Psychologie, Psychosomatik.

Roland Asanger Verlag, Rohrbacher Str. 18, D-69115 Heidelberg
Tel. 06221/18 31 04, Fax 06221/16 04 15